

PROTESTANT

AUSGABE 50 · APRIL 2014 · BONN und die REGION

Evangelische Einblicke

Präsident Hans Walter Hütter
Geschichte hat
Konjunktur **3**



Es blüht auch geistlich:
Landesgartenschau in
Zülpich 2014 **6**



Vor 70 Jahren Bomben auf Bonn
Hunderte fanden Zuflucht
in der Kreuzkirche **8**



Glückwunsch zum 50.

**Liebe Leserinnen,
lieber Leser!**

Wir möchten Sie heute ausdrücklich loben. Denn es gäbe diese Zeitung nicht ohne Sie! Das lebhafteste und positive Echo, das wir immer wieder bekommen, ermutigt uns seit Jahren, drei Mal im Jahr eine Ausgabe PROtestant in Ihre Hände zu legen.

Gut, Sie bezahlen ja auch nichts dafür. Somit dürfte Ihnen dieses Echo leicht fallen. Doch wir haben den Eindruck, Ihre Rückmeldungen greifen tiefer. Es geht um geistliche Orientierung und Wertevermittlung, darum dass kontroverse Themen auf nachdenkliche – typisch evangelische – Weise zur Sprache kommen. In einer Sprache, die nicht ausschließt oder abschließt, sondern öffnet.

Die Gesprächskultur in unserer Gesellschaft nimmt aus unserer Sicht bedenkliche Formen und Formate an. Scheingefechte in Talkshows, gegenseitige Verunglimpfungen in politischen Diskussionen. Auch auf kommunaler Ebene beobachten wir das mit Sorge. Solche Gespräche vermitteln kaum Inhalte, sondern säen vor allem Misstrauen. Und wir befürchten, was im öffentlichen Raum längst Standard ist, wird sich auch auf unsere persönlichen Beziehungen auswirken. Die Wirkmacht der Medien ist gewaltig, sie hat sogar noch zugenommen.

PROtestant schlägt andere Töne an. Auch darum ist uns unsere Zeitung in Bonn und der Region so wichtig. 1 Euro kostet uns die Zeitung pro Leser. Für uns gut angelegtes Geld, solange Sie uns so ermutigend bei diesem Projekt unterstützen.

Es warb einmal eine überregionale Zeitung mit dem Bild eines Lesers, die Zeitung aufgeschlagen in den Händen, und dem Slogan »Dahinter steckt immer ein kluger Kopf«. Für PROtestant dürfen wir sagen, gilt das uneingeschränkt. Insoweit geben wir Ihr Lob heute gerne an Sie zurück und wünschen weiterhin anregende Lektüre.

Dr. Eberhard Kenntner, Reinhard Bartha und Eckart Wüster
Superintendenten Kirchenkreise Bad Godesberg-Voreifel, An Sieg und Rhein und Bonn

50 ist laut biblischer Zahlenlehre die Zahl der Einheit nach Gottes Willen. Das 50. Jahr ist ein »Jubeljahr« steht im 3. Buch Mose. »Ihr sollt es heiligen«, heißt es (Kap.25, Vers 10). Und es soll ein »Erlassjahr« sein. Das heißt, Schulden werden erlassen und Familien, die in der Not auseinandergerissen wurden, wieder zusammengeführt. Genau 50 Gruppen ließ Jesus aus 5.000 Menschen bilden, um sie anschließend mit fünf Broten und zwei Fischen alle satt zu machen. Welch Wunder! Und dann sind es 50 Tage von Ostern bis Pfingsten, von der Auferstehung bis zur Erscheinung des Heiligen Geistes. Die Trinität ist

perfekt und die Kirche gegründet. Happy Birthday! – Und nun die 50.

Ausgabe des PROtestanten. Wir wollen sie nicht überhören – und lesen doch die Zeichen der Zeit.

Dankbar für Ihr Interesse lassen wir in dieser Ausgabe voller »Evangelischer Einblicke« besonders Sie, unsere Leser, zu Wort kommen. 50 Menschen aus dem öffentlichen Leben haben sich auf unseren Prominenten-Fragebogen seit 1997 eingelassen.

Mit Geist und Esprit zu Fragen nach Gott und der Welt. Lesen Sie in dieser Ausgabe eine Art »Best of«. Denn zum 50. nur das Beste!



Foto: Fotolia

Ihre Lieblingsgeschichte in der Bibel?



Foto: Frank Eidel

ders und die Menschwerdung Gottes. Diese Geschichte hat einfach alles: Leid, Liebe, Zuversicht und eine frohe Botschaft. (Sabine Jasper, Chefin vom Dienst und Betriebsratsvorsitzende bei RTL West, PRO 43)

Eine, die mir gut gefällt, ist die Geschichte der Emmaus-Jünger (Lukas-Evangelium Kap. 24). Sie zeigt, wie schwierig es für uns Menschen ist, wirklich zu glauben. Doch mit Jesus Hilfe gelingt es dann doch. (Hubertus Hille, Hauptgeschäftsführer IHK Bonn/Rhein-Sieg, PRO 44)

Das Abschiedessen Jesu mit seinen zwölf Jüngern (Markus-Evangelium 14, 17-26). Wichtig ist dieser Text für mich, weil Jesus sein Abendmahl in der Gemeinschaft von Verrätern und Verleugnern, von Feiglingen und von Sündern feiert. Er hat die Jünger durchschaut, löst die Gemeinschaft aber nicht voller Bitterkeit und Enttäuschung auf, sondern feiert dieses Mahl ganz bewusst mit diesen Jüngern. (Jörg Bertram, Chefredakteur Radio Bonn/Rhein-Sieg, PRO 24)

Die, in der Christus die Geldwechsler und Händler aus dem Tempel jagt. Man treibt keinen Handel mit den Tiefen und Sehnsüchten der Menschen. (Prof. Dr. Hartmut Ihne, Präsident Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, PRO 37)

Meine Lieblingsgeschichte ist die Josephs-Geschichte, weil sie die Unwägbarkeiten des Lebens darstellt und zeigt, dass das, was ungerecht erscheint, am Ende doch sinnvoll werden kann. Mir gefällt auch, dass das Verzeihen hier zur Grundlage eines gerechten Weges wird. (Dr. Gertrud Steinbrück, Bonner Lehrerin, PRO 17)

Der Tanz ums goldene Kalb, denn ich mache mir kein Bild von Gott. (Guido Westerwelle, Politiker, PRO 25)



Foto: wikipedia

Die wundersame Vermehrung von Brot und Wein, die Speisung der 5.000. Wie immer wir uns verhalten: Unsere Hauptsorge muss sein, dass Menschen genug zu essen haben. (Geert Müller-Gerbes, Moderator und Urgestein des PrivatFernsehens PRO 1)



Foto: ekr

Nah beim Menschen

Ich lese PROtestant mit Freuden. Obwohl, ich gehöre ja gar nicht zur ersten Zielgruppe. Denn diese Zeitung richtet sich vor allem an die Menschen draußen in der Gesellschaft: an die Stadträtin, den Unternehmer, die Richter, den Bürgermeister, die Schulleiterin, den Religionslehrer, den Chefarzt, die Theaterdirektorin – an Multiplikatoren also, wie das auf Neudeutsch heißt. Es ist wichtig, dass diese Menschen mitbekommen, wofür evangelische Kirche steht. Für Vergebung zum Beispiel oder für den Einsatz für Flüchtlinge, aber auch für transparenten Umgang mit Geld. Das waren jedenfalls die Themen der letzten drei Ausgaben.

Ein Erfolgsgeheimnis für den hohen Zuspruch, den diese Zeitung immer wieder erfährt, scheint mir der lokale Bezug auf Bonn und die Region zwischen Sieg und Voreifel zu sein. PROtestant steht damit für die Botschaft: Kirche ist und bleibt nah beim Menschen. Das ist mir ein wichtiges Anliegen für unsere Landeskirche insgesamt.

Noch eines ist mir aufgefallen: Im PROtestant kommen evangelische Stimmen zu Wort, mit denen man so nicht rechnet. Eckart von Hirschhausen zum Beispiel oder Guido Westerwelle. Sie alle haben als Menschen mit Bonn-Bezug teilweise sehr persönlich über ihren Glauben und Kirche geschrieben. Das zeigt die Bandbreite evangelischen Lebens. Der PROtestant lässt uns daran teilhaben. Das ist anregend, manchmal Widerspruch provozierend. Für mich ist es vor allem aber anregend.

PROtestant: das heißt Lesen – gut evangelisch – mit Sinn und Verstand. Ich freue mich schon auf die nächsten 50 Ausgaben und bin dankbar, dass die Kirchenkreise in Bonn und der Region diese Zeitung seit 16 Jahren herausgeben.

Manfred Rekowski
Präsident der Evangelischen Kirche im Rheinland

Was bedeutet für Sie Sünde?



Foto: Stadt Köln

In den Spiegel schauen und sich schämen. (Jürgen Roters, damals Regierungspräsident, heute OB in Köln, PRO 19)

Sünde, dieser Begriff ist für mein Geschlecht absurd: Seit der Ursünderin Eva sollen wir an allem schuld sein. Davon abgesehen ist für mich eine echte Sünde jede Lüge, Hinterlist, Feigheit, lieblos und ohne Mitgefühl sein. (Marianne Pitzen, Leiterin Frauenmuseum Bonn, PRO 16)

Sünde ist eine wissentliche, also bewusste Abkehr von Gottes Willen – eine Trennung zwischen dem, was wir tun und dem, was Gott vorgibt. Inzwischen benutzen Menschen das Wort Sünde leider häufig ohne christlich-moralischen Hintergrund: Modestünde, Diätsünde etc. Ich glaube, dass kein Mensch ohne Sünde ist: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. (Sabine Jasper, RTL, PRO 43)



Foto: gepa

Die größte Sünde ist für mich Rassismus. Im sportlichen Bereich Doping. (Tim Lobinger, 15 Jahre lang Weltklasse-Stabhochspringer aus Meckenheim, PRO 2)

Welche Zukunft hat die evangelische Kirche?



Foto: Sentis

Alle christlichen Kirchen haben eine Zukunft, die sich um die Einheit in der Vielfalt bemühen. (Stadtdechant Msgr. Wilfried Schumacher, PRO 9)

Wenn sie so weitermacht, wird sie in die Bedeutungslosigkeit einer Sekte verfallen. Die Probleme unserer Zeit sind zu gewichtig, als dass man sie mit der grauen Salbe der bramarbasierenden Evangelität heilen könnte. (Geert Müller-Gerbes, TV-Journalist und Moderator, PRO 1)

Die, die ihre Mitglieder leben werden. (Ilona Schmiel, bis 2013 Intendantin Beethovenfest Bonn, PRO 26)

Das klingt wie die Frage nach dem Standort Deutschland. Aber während dieser Zukunft hat, wenn wir vernünftig handeln und uns alle anstrengen, braucht die evangelische Kirche mehr – Glaubwürdigkeit! (Günter Albrecht, langjähriger Chefvolkswirt des Deutschen Industrie- und Handelstags, PRO 4)

Das hängt einmal davon ab, ob es gelingt, junge Leute zu gewinnen, sie zum aktiven Gestalten anzuregen. Aber: Die Zukunft liegt natürlich auch

Vergessene Gedenktage

Kleine Schatzsuche im weiten Feld der Kirchengeschichte

Schon mal gehört vom Gedenktag für die 49 Märtyrer der heiligen Schriften? Zufällig stieß ich auf einen Eintrag im ökumenischen Heiligenlexikon und habe, neugierig geworden, im Internet recherchiert. Entdeckt habe ich eine Geschichte aus dem 4. Jahrhundert.

In der Zeit der Christenverfolgung in Nordafrika war eine ganze Gruppe von Christen bereit, für den Schutz kostbarer biblischer Handschriften ihr Leben zu lassen. Deren Herausgabe und Vernichtung hatte der römische Kaiser befohlen.

Gedenktage dieser Art sind orthodoxen und katholischen Christen weitaus vertrauter als Protestanten. Sie halten die Erinnerung wach an Ereignisse und Menschen aus der 2000 Jahre währenden Kirchengeschichte. Und damit auch das Bewusstsein, als Kirche in einer langen Tradition zu stehen. Der »garstige Graben der Geschichte« – so nannte der Dichter Gotthold Ephraim Lessing den Zeitraum, der uns von der Bibel trennt – ist für Katholiken gar nicht so tief und unüberwindbar, wie

es viele Evangelische empfinden. Deren evangelische Kirche begnügt sich mit dem Gedenken an zwei reformatorische Geschehnisse (Reformationstag und »Tag der Augsburgischen Konfession«). Zu den weiteren sogenannten »unbeweglichen Festen und Gedenktagen« gehören ausschließlich biblisch begründete, die Evangelisten und Apostel haben ihren Tag, dazu noch der Erzengel Michael, der Täufer Johannes, Maria und – summarisch – die Heiligen. Abgesehen davon, dass es nicht mehr üblich ist, dieser Personen durch Gottesdienste an Werktagen zu gedenken – was ist mit den Kirchenvätern und -müttern, mit all den anderen beachtenswerten Gestalten und Ereignissen der Kirchengeschichte? Wo haben sie ihren Platz im evangelischen Gedächtnis?

Ohne Zweifel: Protestanten haben ihre Stärken im Gegenwartsbezug ihres Glaubens und in der Wertschätzung der biblischen Quellen. Von katholischer und orthodoxer Seite können sie dazulernen, welcher Reichtum darin liegt, den Verlauf des Quellwassers bis in unsere Zeit in den Blick zu nehmen. Schon mal gehört



Foto: Meike Böschmeyer

Pfarrer Uwe Grieser aus Enderich mit Konfirmanden: »Kirchengeschichte fängt für Protestanten nicht erst 1517 an.«

von Perpetua und Felizitas (7. März), Franziska von Rom (9. März), Gertrud von Nivelles (17. März)?

Perpetua hat einen Teil des Berichts über ihre Gefangennahme und ihr Verhör im 4. Jahrhundert selbst verfasst. Dieser Bericht gehört zu den wenigen erhaltenen Texten der Antike, die von einer Frau stammen. Franziska, mit zwölf Jahren von ihrer Familie zwangsverheiratet, war sechs-

fache Mutter, als sie einen Orden zur Pflege von Kranken gründete. Von ihr werden mystische Visionen überliefert. Sie starb 1440. Gertrud, geboren 626 in Belgien, war eine gebildete Frau im Amt einer Äbtissin, die sich besonders um die Bildung von Schülerinnen bemühte. Ihr ist im Bonner Frauenmuseum ein Gedenkraum gewidmet.

Uwe Grieser



Von Klaus Wengst

Die Barmer Theologische Erklärung von 1934, das zentrale Bekenntnis evangelischer Christen gegen den Nationalsozialismus und zum Verhältnis von Kirche und Staat, ist aufs Engste mit dem Wirken Karl Barths in seiner Bonner Zeit verbunden. Schon ein gutes Jahr vorher, am 24./25. April 1933, hatte Barths neutestamentlicher Kollege Karl Ludwig Schmidt an diesen geschrieben: »Ich hoffe von Herzen, dass Sie und ich uns trotz unsres notorischen Dissensus demnächst unterhalten über die jetzt akute Frage der Bekenntniskirche, von der aus allein noch eine Möglichkeit besteht, der drohenden Gleichschaltung und dem omnipotenten Staat etwas Wirkliches und Wirksames entgegenzusetzen.« Der Impuls zur Bildung einer Bekenntniskirche ging dann aber nicht von Bonn aus. Karl Ludwig Schmidt war durch seine Wahl ins Bonner Stadtparlament Anfang März 1933 auf der Liste der SPD unter heftigsten Beschuss der Deutschen Christen geraten und dadurch auch auf seiner Stelle hoch gefährdet. Er wurde im September von seiner Professur abgesetzt und emigrierte in die Schweiz. Barth wollte sich unter Verweigerung jeglicher Gleichschaltung entschieden als Mann der Kirche bewähren und arbeitete konzentriert theologisch weiter. Vor allem seine überaus erfolgreiche Schrift »Theologische Existenz heute!« erweist sich im Nachhinein als vorbereitende Grundlegung der Barmer Theologi-



Foto: Archiv

Karl Barth, bedeutendster evangelischer Theologe im 20. Jahrhundert, lehrte entscheidende Jahre 1930-1935 in Bonn

schen Erklärung mit seinen berühmten sechs Thesen.

Das Signal für eine Bekenntniskirche ging im März 1934 von Westfalen aus, besonders von dem »Gemeindetag unter dem Wort« am 18. März mit 25.000 Teilnehmenden in Dortmund. Aus den süddeutschen Bischöfen Meiser und Wurm, dem westfälischen Präses Koch, Friedrich von Bodelschwingh, weiteren Theologen und wenigen Laien bildete sich der »Nürnberger Ausschuss«, der in kurzen Abständen an unterschiedlichen Orten weiter tagte und auf der Synode in Barmen als »Bruderrat« gewählt und so das Leitungsgremium der Bekennenden Kirche wurde. Dieser Ausschuss plante eine Bekenntnissynode für Ende Mai, auf der eine »Theologische Erklärung« – ein gemeinsames Bekenntnis hielten die Lutheraner nicht für möglich – verabschiedet werden sollte. Zur Vorbereitung eines Entwurfs dafür wurden Oberkirchenrat Thomas Breit aus München, Pfarrer Hans Asmussen aus Altona als Lutheraner und Karl Barth als Reformierter für den 15./16. Mai nach Frankfurt eingeladen. Barth brachte einen in Bonn am 13. Mai

geschriebenen Entwurf mit, der vier Lehrsätze mit jeweils anschließendem Verwerfungssatz enthielt. Er entspricht weitgehend den ersten vier Barmer Thesen. Barth wird ihn in die Vormittagsbesprechung am 15. Mai eingebracht haben. In dieser ersten Sitzung muss auch vereinbart worden sein, den einzelnen Thesen Bibelworte voranzustellen. Was in der Mittagspause geschah, hat Barth knapp 30 Jahre später gegenüber Tübinger Studenten so beschrieben: »Die lutherische Kirche hat geschlafen und die reformierte Kirche hat gewacht. Das war der Vorgang der Entstehung. Sie können es literal verstehen: es war ein wirklicher Schlaf, es war ein wirkliches Wachen.« An anderer Stelle hat er angemerkt, dass sein Wachen durch viel starken Kaffee und eine gute Brasil-Zigarre unterstützt worden sei. Was er in der Mittagspause geschrieben hatte, bildete die Grundlage der weiteren Beratung und wurde schließlich zur »Frankfurter Konkordie«.

Barth überzeugte Lutheraner

Sie war in der folgenden Woche sehr gefährdet. Bischof Meiser machte sie Erlanger Professoren zugänglich und erntete entschiedenen Widerspruch. Asmussen unternahm eine diplomatische Reise. Es entstanden andere Entwürfe, vor allem ein von Asmussen mit Professor Hermann Sasse gemeinsam aufgesetzter. Als Asmussen damit zu Barth nach Bonn kam, konnte der ihn überzeugen, bei der Frankfurter Konkordie zu bleiben, zumal Asmus-

sen dazu längst einen Einführungsvortrag geschrieben hatte, von dem Barth urteilte, er passe wie der Deckel auf den Topf.

In Barmen hat sich Barth im Plenum mit keinem einzigen Redebeitrag beteiligt, wohl aber in der Gruppensitzung der Lutheraner. Vor allem hat er im interkonfessionellen Ausschuss durch Umformulierungen in der fünften These die Zustimmung von immer noch zögerlichen Lutheranern gewinnen können.

»Offene Wunde von Barmen«

Was in Barmen nicht zur Sprache kam, war »die Judenfrage«. Im Blick auf sie hat Barth gegen Ende seines Lebens geschrieben: »Ich empfinde es längst als eine Schuld meinerseits, dass ich sie im Kirchenkampf jedenfalls öffentlich [...] nicht [...] als entscheidend geltend gemacht habe. Ein Text, in dem ich das getan hätte, wäre freilich 1934 bei der damaligen Geistesverfassung auch der »Bekennner« weder in der reformierten noch in der allgemeinen Synode akzeptabel geworden. Aber das entschuldigt nicht, dass ich damals – weil anders interessiert – in dieser Sache nicht wenigstens in aller Form gekämpft habe.« Diese »offene Wunde von Barmen« sollte bei den Rückblicken 80 Jahre danach nicht übersehen werden.

■ Der Autor war bis 2007 Professor für Neues Testament in Bochum und gilt als Experte für das Verhältnis Judentum und Christentum.

in Gottes Hand. (Helga Kühn-Mengel, MdB aus Euskirchen, PRO 29)

Ich glaube eine gute. Die evangelische Kirche ist für mich immer die Organisation gewesen, die die oft unangenehmen Fragen gestellt und Themen aufge-

griffen hat, um die sich andere Gruppen der Gesellschaft gerne herumgedrückt haben (von der Aussöhnung mit dem Osten über Homosexualität bis zur Frage der wachsenden Armut in einer reichen Gesellschaft). Ulrich Stahnke, langjähriger Schulleiter in Bonn, PRO 38)

Die Zukunft unserer Kirche erfüllt mich nicht mit Sorge. Sie steht in Gottes Hand. Die Zahl derer, die aus der Kirche austreten oder sich nicht zu ihr bekennen, mag ansteigen. Für viele aber wird das Leben in und mit ihrer Gemeinde an Bedeutung gewinnen,

weil sie dort Halt, Geborgenheit und Nähe finden. Die Kirche als Institution wird sich in dem Maße bewähren, wie sie ihre Kernaufgaben in der Gesellschaft glaubwürdig, weltoffen und undogmatisch erfüllt. (Dr. Theo Kade, Anwalt, PRO 48)

Keine Angst vor Verwechslung

Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, freut sich auf viele Gedenktage

PRO: Ihre drei liebsten Feier- und Gedenktage?

Hans Walter Hütter: Einen Lieblingstag im engeren Sinne habe ich nicht. Für mich persönlich gibt es zwei herausstechende Daten: den 3. Oktober und den 23. Mai, den ich mir sehr gut als Nationalfeiertag hätte vorstellen können. Es ist der Tag, an dem das Grundgesetz verkündet wurde. Damit wurde die Basis für unser gesamtes staatliches, politisches, gesellschaftliches, großenteils auch wirtschaftliches Leben gelegt. Aber gerade dieser Tag ist kein gesetzlicher Feiertag und damit auch nicht arbeitsfrei.

PRO: Der Reformationstag zum 500. Jubiläum im Jahr 2017 soll ein arbeitsfreier Feiertag sein. Angemessen aus Ihrer Sicht?

Hütter: Ja, wenn man Aufmerksamkeit erzielen und die Besonderheit dieses Tages herausstellen will, halte ich das mit Blick auf die Wirkung dieses Ereignisses für angemessen.

PRO: Auch angemessen aus Sicht eines Historikers?

Hütter: Sicherlich. Die Reformation ist eines der zentralen Ereignisse unserer jüngeren Geschichte. Sie hat weitreichende Auswirkungen bis in die Gegenwart hinein. Das Jahr 2017 ist von hoher Relevanz, nicht nur historisch oder religionsgeschichtlich, sondern auch alltagsgeschichtlich.

PRO: Zurück zum Nationalfeiertag. Wie wäre es mit dem 9. November?

Hütter: Der 9. November ist in der deutschen Geschichte ein merkwürdiges Datum mit sehr widersprüchlichen Konnotationen: Ausrufung der Weimarer Republik 1918, aber auch Hitlerputsch 1923. Reichspogromnacht 1938, aber auch der Fall der Mauer 1989. Warum immer am 9. November? Wahrscheinlich Zufall. Doch durch diese Heterogenität ist das Datum nicht unproblematisch und zu Recht umstritten. Um einen Feier- oder Gedenktag in der Bevölkerung zu verankern, braucht man einen erinnerungswürdigen historischen Fokus, auf den sich ein solcher Tag bezieht. Daher ist der 3. Oktober als Tag, an dem die beiden deutschen Teilstaaten wieder vereint wurden, das »passendere« Datum, obwohl es ein gesetzter Tag ist.

PRO: Der trotzdem die Menschen erreicht?

Hütter: Ich habe den Eindruck, dass der 3. Oktober die Chance hat, auch in der breiten Bevölkerung akzeptiert zu werden. Er ist seit vielen Jahren im Haus der Geschichte einer der bestbesuchten Tage. Und die Konzeption, diesen Nationalfeiertag dezentral immer in einem anderen Bundesland auszurichten, ermöglicht eine breite Wahrnehmung.

PRO: Wir stehen vor einer Menge von Gedenktagen: 100 Jahre Beginn Erster und 75 Jahre Beginn Zweiter Weltkrieg, die nächsten Jahre sind voller Daten, die keine Jubeltage sind. Könnte sich Überdross einstellen?

Hütter: Zunächst kann es dazu führen, dass historische Kenntnisse und Bewusstsein für geschichtliche Zusammenhänge in breiten Teilen der Bevölkerung vertieft werden. Gedenktage schaffen Aufmerksamkeit für Geschichte. Die Fülle und vor allem die Dichte der Tage können dazu führen, dass es zu Irritationen kommt, Menschen sogar Dinge verwechseln. Es ist nicht auszuschließen, dass ein gewisser Verdruss eintritt. Doch dadurch, dass wir heute sehr viele unterschiedliche Kanäle haben, auf denen solche Themen vermittelt werden können, ist die Auseinandersetzung lebendiger als zum Beispiel vor 30 Jahren. Ich habe mehr Hoffnung als Sorge.

PRO: Gibt es ein Beispiel, wo ein Gedenktag nur benutzt oder auch missbraucht wird, um etwas anderes zu transportieren?

Hütter: Worüber ich mich am meisten ärgere, ist Halloween. Diesen Tag halte ich für eine unsinnige, kommerzialisierte Angelegenheit. Und vor allem geht er ein Stück weit zulasten des St.-Martins-Tages, des Reformationstages und Allerheiligen, also zulasten der in Europa religiös begründeten, traditionsreichen Erinnerungstage.

PRO: Hat sich die Wahrnehmung und das Begehen von Gedenktagen in den letzten Jahren verändert?

Hütter: Wir stellen fest, dass es ein deutlich wachsendes Interesse an historischen Ereignissen gibt und



Foto: Barbara Frommann

Geschichte lebendig halten, das ist seine Kunst: Historiker Dr. Hans Walter Hütter ist seit 2007 Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

damit auch an Gedenk- und Erinnerungstagen. Geschichte hat seit längerem Konjunktur. Das sehen Sie an den hohen Besucherzahlen in Ausstellungen und Museen, an der historischen Literatur vom Sachbuch bis zum Roman oder an historischen Film- und Fernsehproduktionen mit hohen Zuschauerzahlen.

PRO: Die kirchlichen Feiertage befinden sich aber zunehmend im Begründungsnotstand ...

Hütter: Diese Feiertage – etwa der zweite Weihnachtstag, Fronleichnam oder der Reformationstag – basieren auf den religiösen Traditionen Europas. Wir müssen uns bei zunehmender Säkularisierung und ange-

sichts der religiösen Vielfalt in unserer Gesellschaft heute fragen, inwieweit alle Religionen zu ihrem Recht kommen, wenn wir es ernst meinen mit der Religionsfreiheit. Das werden Diskussion und Entwicklung zeigen.

Uta Garbisch

PROGRAMM

»Festakt oder Picknick?« Am 2. Oktober 2014 beginnt im Bonner Haus der Geschichte die Ausstellung über die deutschen Nationalfeiertage: 17. Juni, 20. Juli, 3. Oktober und andere – Botschaft: Jedes Datum hat seine eigene Geschichte.

www.hdg.de/bonn

Über Dankbarkeit und Sinnsuche

Der Psychologe Gerhard Blickle über die Bedeutung von Gedenktagen für die Psyche des Menschen

PRO: 100 Jahre Beginn Erster Weltkrieg, 75 Jahre Beginn Zweiter Weltkrieg. Wir stehen vor einer Fülle von historischen Gedenktagen gerade zur jüngeren deutschen Geschichte. Warum brauchen Menschen solche Tage?



Foto: Volker Lannert

Gerhard Blickle, renommierter Bonner Organisationspsychologe

Gerhard Blickle: Wir schauen im Moment alle nach vorne, denn wir sind mit enormen Umwälzungen konfrontiert: Die Bio- und Lebenswissenschaften stellen unser bisheriges Menschenbild in Frage, unser Alltag wird durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien radikal verändert und die bisherigen globalen politischen Konstanten geraten ins Wanken. Da ist es sehr gut, wenn wir uns daran erinnern, dass solche historischen Krisenepochen und Zäsuren immer wieder in unserer Geschichte auftauchten. Die Gedenktage erinnern uns an die Leiden, die verpassten Chancen, die Verbrechen, aber auch daran, dass es nach den Katastrophen wieder ein humanes Leben gab. Der Mensch ist nicht nur ein sich reproduzierendes und seinen Eigennutz sicherndes Wesen, sondern Menschen sind auch permanente Sinnsucher und Sinndeuter. Historische Gedenktage zielen auf dieses menschliche Grundbedürfnis nach Sinn ab.

PRO: Wie wichtig ist eine Gedenkkultur für die Psyche?

Blickle: Die Strukturierung der Zeit gehört zu den wichtigsten psychischen Stabilisierungsmechanismen. Der Tag hat seine Zeitstruktur, der Monat, das Jahr und die individuelle Biografie haben ihre Zeitstruktur. Zwei weitere wesentliche psychische Stabilisierungsmechanismen sind soziale Kontakte, die über das Private hinausgehen, und die sogenannte Selbsttranszendenz, das heißt Teilhabe an Projekten und Vorhaben, die über die eigene Person weit hinausreichen. Historische Gedenktage strukturieren unser kollektives Leben und zielen auf diese Selbsttranszendenz ab. Jeder weiß, dass vor dem Zweiten Weltkrieg in seiner eigenen Familie alles anders war als danach, und dass es auch in allen anderen Familien so war. Viele tragen die Namen von Geschwistern der Eltern, die im Krieg gefallen sind, vermisst werden oder in der Kriegsgefangenschaft starben. Aber viele heute tragen auch die Namen der einst Verfeimten: Sarah, David, Judith, Esther, Lea ...



Foto: Joachim Gerhardt

Ein neues Lebensjahr beginnt: Jede Feier ist vor allem eine persönliche Wertschätzung

PRO: Zum Ersten Weltkrieg gibt es eigentlich keine Zeitzeugen mehr. Hat diese Geschichte noch Auswirkungen auf Menschen heute?

Blickle: Neulich habe ich eine demente Frau, die über 90 Jahre alt ist, besucht. Ihre Tochter erzählte mir, dass sie sehr oft weint. Sie war Kriegswaise und leidet bis heute daran, nie ihren Vater gesehen zu haben. Dieser Schmerz hat sie ihr Leben lang begleitet. Dieser Schmerz geht auch den Enkeln dieser alten

Frau unter die Haut, denn ihre Großmutter ist Französin, ihre beiden Enkel sind Deutsche.

PRO: Welche Funktion haben die persönlichen Gedenktage wie Geburtstag, Hochzeitstag aus psychologischer Sicht?

Blickle: Es gab eine düstere Zeit in Deutschland, in der verkündet wurde: »Du bist nichts, dein Volk ist alles!« Die Pflege der persönlichen Gedenktage ist eine große Errungenschaft unserer nachtotalitären Geschichte.

Sie unterstreichen die Würde und Einmaligkeit des Einzelnen und betten den Einzelnen zugleich in die Gemeinschaft ein, was wichtig ist, um narzisstischen Tendenzen entgegenzuwirken.

PRO: Viele unserer Gedanken sind rückwärts gewandt. Ich denke an meine alte Liebe oder an den verstorbenen Partner. Ich erinnere mich an vergangene Glücksmomente im Leben. Ist das auf Dauer gesund? Sollten wir nicht mehr Zeit mit der Gegenwart oder Zukunft verbringen?

Blickle: Wer nach hinten schaut, entdeckt oft, wie viele gute Wendungen das individuelle Schicksal gefunden hat, wo unerwartete Unterstützung und Hilfe auftauchte, als man nicht damit gerechnet hat, wo sich Dinge zum Guten entwickelt haben, obwohl der aktuelle Anschein sehr düster war. Ein Mann sagte mir neulich: »Sie wissen gar nicht, wie viel Glück ich im Leben hatte.« Diese Dankbarkeit führt viele Menschen auch dazu, nachsichtig zu sein und anderen zu helfen. Die dankbare Rückschau ist für unser gelingendes alltägliches Zusammenleben in der Zukunft also eine wichtige Ressource.

Joachim Gerhardt

■ Dr. Gerhard Blickle ist Professor für Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie am Institut für Psychologie der Universität Bonn

Welche Bedeutung hat das Gebet für Ihren Alltag?



Das gemeinsame Gebet vor den Mahlzeiten ist auch ein tägliches, verbindendes Familienritual.

(Hansi Zimm, langjähriger Promigastwirt und Kreativunternehmer, aktuell vor allem Feuerwerker, PRO 14)

Ich kenne keine vorformulierten Gebete, die ich ohne Frösteln sagen könnte. Ich danke aber den »himmlischen Mächten«, wenn etwas Großartiges geklappt hat und ich mehr Energie als meine eigene spüre. Dann halte ich eine Weile inne, um das zu begreifen. (Marianne Pitzen, Frauenmuseum Bonn, PRO 16)

Wie Philipp Melanchthon schon sagte: »Sorge und Niedergeschlagenheit treiben mich ins Gebet, und das Gebet vertreibt Sorge und Niedergeschlagenheit.« Leider vergesse ich es allzu oft, auch mal aus reiner Freude zu beten. (Jörg Bertram, Chefredakteur Radio Bonn/Rhein-Sieg, PRO 24)

Immer, wenn mich etwas bewegt, erzähle ich das. Oft genug muss Gott als Gesprächspartner herhalten. Und ich mag gerne schön formulierte Gebete. Daher leihe ich mir zuweilen Worte von anderen Betern und habe das Gefühl, so hätte ich das nicht sagen können. (Rainer Schmidt, mehrfacher Goldmedaillengewinner Tischtennis bei den Paralympics und Pfarrer, PRO 33)



Für mich ist das Gebet ein Teil jedes Tages. Besinnung und neue Kraft zu schöpfen. (Michael Koch, langjähriger Erfolgscoach der Telekom-Baskets Bonn, PRO 35)

Ich versuche täglich einen Moment der Besinnung hinzubekommen. Und vor großen Aufgaben oder schwierigen Gesprächen bitte ich um Unterstützung und um die richtigen Worte. Mir hilft die Vorstellung, Teil eines größeren Zusammenhangs zu sein, und nicht mich, sondern eine Idee in den Mittelpunkt zu stellen. Klar, wendet man sich eher in Notsituationen an »den Himmel« als wenn man selber im siebten Himmel ist. Dazu ein Witz: Ein Pfarrer und ein Busfahrer stehen vor der Himmelstür. Der Busfahrer darf rein, der Pfarrer beschwert sich. Petrus erklärt: Wenn du gepredigt hast, haben alle geschlafen. Aber wenn er Bus gefahren ist, haben alle gebetet! (Eckart von Hirschhausen, Arzt und Kabarettist, PRO 39)

Neben dem aktiven Gebet in bestimmten Lebenslagen ist dies für mich eine generelle Haltung. Eine Haltung, die bedeutet, in Verbindung mit Gott zu bleiben und das Leben immer wieder neu als Geschenk aus seiner Hand anzunehmen. (Torsten Schreiber, Musik-Chef Arp-Museum PRO 45)

Blick zurück und nach vorn

Wie Menschen ihre Jubiläen finden und feiern

Die einen versuchen, es zu ignorieren, die anderen buchen Eventplaner und große Säle. Menschen begehen runde Geburtstage, Jubiläen höchst unterschiedlich. Doch ein Trend ist sichtbar, in unserer Eventgesellschaft zählt vor allem das Besondere: Feier der 25-jährigen Betriebszugehörigkeit auf dem Berggipfel, 60. Geburtstag im Heißluftballon, Hochzeit im Garten einer alten Burg mit Hilfe des Wedding Planer. Doch es gibt auch immer mehr Menschen, die sagen: »Ein runder Geburtstag ist gar kein besonderer Tag für mich, am liebsten bin ich dann weg«, so wie Gisela Lenz.

Ähnlich auch Julia Beier, die gleich mehrfach Grund zum Feiern hat in diesem Jahr: 60. Geburtstag, Silberhochzeit, 20 Jahre eigenes Unternehmen. »Mir geht es überhaupt nicht um Erfolg, sondern um Stimmigkeit. Ich bin dankbar, dass ich Lebensfreude empfinde und einen Mann habe, mit dem ich schon so viele Jahre zusammen bin, dass mir mein Beruf sehr viel Freude und Wertschätzung bringt.« Die Jubiläen sind für Julia Beier Anlass zum Innehalten, zur Rückschau, aber nicht im großen Kreis. Das passiert eher im Stillen und auch ohne Jubiläumsanlass. Und es ist immer mit einer Vorausschau verbunden: Was wird das Leben noch bringen? »Wir sind alle unterwegs, ich habe nicht das Gefühl, schon angekommen zu sein.« Feiern wird sie, denn »ich möchte meine Freude und meine Dankbarkeit mit anderen teilen.« Aber es wird ein

Fest, das zu ihr passt, ein selbst gestaltetes Familienfest mit Familie und Freunden.

Unzählige offizielle Feiern und Jubiläen hat Monika Wulf-Mathies schon erlebt. Sie war ÖTV-Vorsitzende, EU-Kommissarin, an hohen Stellen in Politik, Unternehmen und Gremien und wundert sich darüber, »wie inflationär heute mit Jubiläen umgegangen wird«. Da werden plötzlich auch der 55. Geburtstag oder der 30. Hochzeitstag riesig gefeiert. »Dazu trägt die Außenwelt viel bei und ihre Erwartungshaltung.« Das führe oftmals zu Abstumpfung, gerade bei wichtigen Gedenktagen. In ihren verschiedenen Ämtern hat sie auch andere negative Seiten der großen Events zur Genüge erlebt. »Am schlimmsten sind die ellenlangen Reden, die eher wie ein Abgesang, wie Trauerreden klingen.« Ein paar persönliche Worte seien da viel besser, und nicht das Runterbeten von Lebensläufen.

Zeit zur Reflexion ist für Monika Wulf-Mathies lebenswichtig, aber nicht an runde Geburtstage gebunden. Dennoch hat sie ihren 70. Geburtstag mit vielen gefeiert, »denn es war einfach ein Anlass, mal wieder all die Menschen zu sehen, die mich im Laufe meines Leben begleitet haben«. Und eines hat sie für sich bemerkt: »Je älter man wird, desto bewusster erlebt man solche Anlässe.«

Nicht für jeden ist ein Jubiläum ein Anlass, dankbar und mit Freude zurückzublicken. Denn nach 50, 60, 70 Jahren Leben gibt es auch traurige oder



Manchmal verklärt, aber doch schön: Mit Bildern bleibt auch die Erinnerung lebendig

schwierige Erinnerungen. Das gehört zum Leben. Und vielleicht zählt dann ja ein schönes Fest besonders viel, meint Gisela Lenz. Denn dort könne man all die Menschen zusammenbrin-

gen, mit denen man schöne Dinge in seinem Leben verbindet. So feiert sie ihren 70. »dann doch ein bisschen, aber erst später, im kleinen Kreis«.

Angela Beckmann

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat

Nachdenken über Gedenk- und Feiertage aus geistlicher Sicht

Das Leben ist ein lang(weiliger) Fluss. Oder wie's der protestantischste aller Liederdichter, Paul Gerhardt, zu sagen scheint: »Wir gehn dahin und wandern / von einem Jahr zum andern.« So kann man also auch unser ganzes Gewusel nüchtern sehen und verstehen: »Nichts Neues unter der Sonne.« (Prediger 1,9) Wirklich? Alles eins? Alles egal? Alles gleich?

Die übereifrigen russischen Revolutionsgardien jedenfalls sahen es eben so. Sie schafften die Sieben-Tage-Woche ab. Und den Sonntag selbstverständlich gleich mit. Wissen Sie, was geschah? Die Leute wurden krank. Krank aus Orientierungslosigkeit. Krank aus Mangel an Einschnitten, Traditionen, Gedenkfeiern.

Das Leben mag ein Fluss sein, langweilig ist es nie. Und so geht ja auch besagter Gerhardt'scher Vers eindeutig anders weiter: »Wir leben und gedeihen / vom alten bis zum neuen.« Also: Wechsel und Wandel bestimmen unser Dasein. Damit wir diese aber erst eigentlich wahrnehmen könne, braucht es Haltepunkte, die uns als seelische Sextanten Himmel und Erde vermessen und erschließen. Das nennt man Gedächtniskultur.

Die Natur schon lebt davon, jedenfalls in unseren Breiten: »Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht« (1.Mose 8,22) geben uns das Gerüst, an dem wir uns entlang hangeln. Das aber ist nur der naturgegebene Rahmen, den nun erst der Himmel selber mit äußerst buntem Inhalt für uns zu füllen verspricht: »Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige



Foto: Meike Böschmeyer

Gott.« (Psalm 11,4) Wann wären Wunder Gottes je langweilig gewesen? Und also umso mehr Jahr für Jahr ins Gedächtnis zurückzurufen, zu bedenken, zu feiern. Dein Geburtstag, dein Tauftag, dein Hochzeitstag, der Sterbetag deiner Eltern – das allein sind schon einmal Termine, die niemand von uns gedankenlos wegschütten sollte. Denn sie unterbrechen, unterteilen ja nicht nur das Leben, sondern geben ihm Farbe und Form: Was ist aus mir seit meinem letzten Geburtstag geworden? Was habe ich von meinen Eltern im Herzen bewahrt? Und dann weiter dieses Wunder aller Wunder: Weihnachten ist nicht kaputt zu kriegen. Haltepunkt inmitten aller Geschäftigkeit. Er-

Ausgeruht und hingehört: PROtestant-Autor Pfarrer Max Koranyi aus Königswinter-Stieldorf hält die Morgenandachten in der Karwoche (14. bis 19. April) auf WDR 5: 6.55 Uhr, WDR 3: 7.50 Uhr und WDR 4: 8.55 Uhr zum Thema »Unterwegs«.

innerungen an ein Stallkind, erlebte Kindheit und den eigenen Nachwuchs. Ostern erinnert an frisches Leben. Pfingsten an geistbegabte Menschen. Unsere Gesellschaft ist wohlberaten, diese und andere Feiertage mit Zähnen und Klauen zu verteidigen. Wie die wohlige Sonntagswonne auch. Was passiert, wenn man's nicht tut, zeigt der Buß- und Betttag: Wir feiern dieses Jahr sein 20-jähriges Verschwinden aus unserem Gedächtnis. Buße, Beten, Umkehr, Reue, Erneuerung – nicht mehr so wichtig? (außer für die Sachsen, die tun's immerhin noch öffentlich!)

Ich muss aber auch sagen, wenn ich mich sonst so in der Welt umschaue, vieles macht unser Staat gedächtnismäßig vorbildhaft. Im Parlament spricht am 27. Januar – Gedenktag zur Befreiung der Vernichtungsstätte Auschwitz – ein Bewohner des Ghettos. Und das ganze Parlament steht auf. Am Volkstrauertag ein ähnliches Bild:

Stilvolle Musik, bewegende Worte, Schweigen, Blumen. Wer Halt macht und zurück sieht, weiß meist auch sehr schnell, was sich gehört: Ehrfurcht, Schuldbekennnis, Besinnung.

Nun gibt es inzwischen auch eine regelrechte Inflation an Gedenktagen: Den Tag der Milch, der Frühjahrsmode oder Lesefreude kann ich irgendwo nicht nachvollziehen. Dieses Jahr ist nun mit dem Beginn des 1. Weltkriegs verbunden. Zu Feiern gib's da nichts, oder vielleicht doch die Dankbarkeit, dass ich (Jahrgang 1952) zu einer Generation gehören darf, die persönlich nie Krieg erfahren musste und deshalb ganz besondere Verantwortung trägt für die Zukunft. Ich finde es auch schön, wenn an die Jahrestage wunderbarer Dichter, Maler, Musiker, Bastler und Forscher erinnert wird: Wir leben doch alle von ihnen nicht wahr? Danke!

Und nun der PROtestant: 50. Ausgabe! In den Niederlanden bekommt man dann ein Honigkuchengebäck geschenkt, in Form eines Abraham oder einer Sarah. Dieser Brauch findet seinen Anhalt im Johannesevangelium. Dort heißt es im 8. Kapitel (Verse 57f): »Da sagten die Juden zu Jesus: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen.« Auch der PROtestant durfte hin und wieder Abraham, dem Reichtum einer unbegrenzten Glaubensgeschichte, begegnen. Doch vergessen wir über allem Feiern nicht, wer uns da in manchem Text und Bild Gutes getan hat und wem wir letztlich alles zu verdanken haben. Nein, nicht primär der Redaktion. Sondern einem Himmel, der uns nie vergisst.

Lebenshilfe alltagsnah

Angebote im Sozialpsychiatrischen Zentrum Troisdorf entlasten Angehörige

Die Angebote des Sozialpsychiatrischen Zentrums Troisdorf (SPZ) für Menschen mit psychischen Erkrankungen entlasten auch deren Angehörige erheblich. Das ist das Ergebnis der vom SPZ jährlich durchgeführten Befragung unter den Angehörigen ihrer Klienten.

Der Umfrage zufolge fühlen sich 77 Prozent der Angehörigen durch die Angebote des Sozialpsychiatrischen Zentrums sehr entlastet, lediglich acht Prozent konnten keine Erleichterung feststellen, so Georg Dregger, Leiter des SPZ. Die Erreichbarkeit der Mitarbeitenden erlangte ebenfalls Top-Werte, 92 Prozent der Befragten vergaben dafür die Noten eins oder zwei und 85 Prozent hielten das SPZ Troisdorf für einen wichtigen Bestandteil der lokalen psychiatrischen Versorgung. Mehr als zwei Drittel gaben an, dass das Miteinander in der Familie durch den Kontakt zum SPZ besser geworden sei.



In einer Ausstellung für Angehörigen und Freunde stellten Klienten des SPZ im letzten Jahr eigene Kunstwerke vor

Die SPZ-Hilfen für Menschen im Alter tragen nach Meinung der befragten Angehörigen demenzerkrankter Menschen in erheblichem Maß dazu bei, übereilte Umzüge in ein Seniorenheim zu vermeiden. Ein halbes Jahr nach dem Beginn der Unter-

stützung durch das SPZ waren 2013 lediglich zwei von 67 Erkrankten in eine Einrichtung der Altenpflege umgezogen. »Damit ist ein zentrales Ziel dieser Arbeit erreicht«, so Dregger.

Vorschläge, zur Verbesserung der Arbeit gab es ebenfalls: Sie reichten

von der Einrichtung einer Kontaktstelle in Lohmar über den vermehrten Einsatz von Ehrenamtlichen als zusätzliche Unterstützung bis zur Schaffung von selbstständigen Wohnmöglichkeiten. »Alle Vorschläge werden geprüft«, betont Dregger. Für die Schaffung von neuen Wohnmöglichkeiten, ebenfalls ein Wunsch, gebe es aber derzeit »keine Chancen auf Realisierung«.

Menschen mit psychischen Erkrankungen und ihre Angehörigen stehen im Mittelpunkt der Arbeit des Troisdorfer SPZ in Trägerschaft des Diakonischen Werkes An Sieg und Rhein. Die Mitarbeitenden des Zentrums begleiten Erkrankte aus Troisdorf, Lohmar und Niederkassel durch schwierige Lebenskrisen und unterstützen sie bei der eigenständigen Lebensführung. Zentrale Angebote sind Kontaktstelle und Tagesstätte, aufsuchende ambulante Dienste und Unterstützung beim selbstständigen Wohnen sowie Hilfen für Senioren und Kinder psychisch kranker Eltern.

Jutta Huberti-Post

Bei der Taufe war ich noch nicht selbstbestimmt – bei der Konfirmation konnte ich mich für die evangelische Kirche entscheiden, daher kenne ich meinen selbstgewählten Konfirmationspruch: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.« (Joh 15,5) (Sabine Jasper, RTL-Redakteurin, PRO 43)



Da war ich noch sehr klein. Aber mein Konfirmationspruch: »Befehl dem Herrn deine Wege...« Wenn ich heute einen Taufspruch wählen könnte: »Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.« (Eckart von Hirschhausen, Kabarettist, PRO 39)

Sind Sie schon mal während einer Predigt eingnickt?

Direkt eingnickt vielleicht nicht, aber ich habe mehr als einmal meine Versicherungspolice ausgerechnet. Freilich hat es über die Jahre hinweg immer wieder Predigten gegeben, die mich mit ihrer rhetorischen Kraft und aus ihrer inneren Logik heraus über alle Müdigkeit hinweggetragen haben. (Dr. Ludwig Krapf, damaliger Bonner Kulturdezernent, PRO 18)

Ich bin schon häufiger mit den Gedanken ganz woanders gewesen, was mir bei den musikalischen Teilen im Gottesdienst oder in Konzerten nicht so schnell passiert. (Ilona Schmiel, langjährige Intendantin Bonner Beethovenfest, PRO 26)



Ja, in Trance geraten während der H-Moll-Messe, nicht eingnickt. (Mary Bauermeister, Künstlerin, PRO 46)

Was ärgert Sie am Christentum?

Intoleranz. (Prof. Dr. Dieter Ronte, langjähriger Direktor Bonner Kunstmuseum, PRO 9)

Das betriebswirtschaftliche Denken im Umgang mit eigenen Mitarbeitern und Institutionen. Um den Glauben zu verkünden, müssen eine große Gemeinschaftsgefühl da sein; das ist aber nicht genügend spürbar. Wir sind keine Firma, sondern eine religiöse Gemeinschaft. (Hilla Jablonsky, Künstlerin und Preisträgerin August-Macke-Medaille, PRO 30)



Die Jahrtausendelange Missachtung von Frauen, die in der evangelischen Kirche langsam, in der katholischen leider viel zu langsam (u.a. Zölibat, Ablehnung von Pfarrerinnen) behoben wird. (Prof. Dr. Hiltrud Kier, Kölner Kunstgeschichtlerin, PRO 36)

Diese Frage ist im Rahmen eines Fragebogens nicht zu beantworten. An den »Funktionären des Christentums« ärgert mich, dass sie sich trauen, solche Fragen zu formulieren! (Geert Müller-Gerbes, Journalist, PRO 1)

Feuer & Flamme am 6. Juni 2014

Einladung zur 6. BonnerKirchenNacht am Freitag vor Pfingsten

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Am Freitag vor Pfingsten, 6. Juni 2014, steigt zum sechsten Mal die Bonner Kirchennacht.

Das geistliche Großereignis steht dieses Mal unter dem pfingstlichen Motto »Feuer & Flamme«. Rund 40 Kirchen, verteilt über das ganze Stadtgebiet, laden Jung und Alt, zumeist ab 20.00 Uhr, ein zu Gottesdiensten, Konzerten, Lesungen, Theater, Märchen, Kabarett, Klezmer oder Kino, gemeinsam Taizé-Lieder zu singen, nachts Kirchtürme besteigen oder einfach nur bei einer Kerze die besondere Atmosphäre zu genießen.

Alle zwei Jahre findet die Bonner Kirchennacht statt und wird veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Ihr besonderer Reiz ist die Vielfalt der Angebote und Konfessionen: viele evangelische und katholische Gotteshäuser sind dabei, und auch

die griechisch-orthodoxe Metropole in Beuel-Limperich und die wunderschöne Amerikanische Kirche in Plittersdorf. An die 15.000 Besucher werden wieder erwartet. Erstmals

zur 6. Bonner Kirchennacht gibt es zudem ein Kirchenschiff, das mit Andacht und Musik über den Rhein pendelt. Das Programm auf dieser einmaligen, schwimmenden Kirche



Kerzenschein zur Kirchennacht: Feuer und Flamme verbinden die Generationen

wird von der ökumenischen Polizeiseelsorge, Polizei Bonn, Wasserschutzpolizei sowie den Maltesern gestaltet. An Bord spielt das Jazz-Ensemble des Landespolizei-orchesters NRW. »Das Kirchennacht-Schiff ist aber nur einer von vielen Höhepunkten der Kirchennacht 2014«, betont der ACK-Vorsitzende Pfarrer Ernst Jochum. Manche Kirchen bieten in den frühen Abendstunden sogar ein eigenes Kinderprogramm. Und für alle Angebote gilt natürlich wie immer: Eintritt frei! **Joachim Gerhardt**

■ Programmhefte liegen vier Wochen vorher in den Kirchen in Bonn und der Region sowie an zentralen öffentlichen Stellen aus. Aktuelles und vieles mehr finden Sie dann auch auf www.bonnerkirchennacht.de

Was würde Jesus von Nazareth heute predigen?



Foto: Boris Breuer

Nehmt Euch mehr Zeit füreinander und für euch selbst. Nehmt Euch Zeit, Euren Kindern zuzuhören, Euren Frauen in die Augen zu schauen, ... (Bill Mockridge, Schauspieler und Comedian, PRO 2)

Nehmt Euch Zeit! (Prof. Dr. Gerd Langguth, verstorben 2013, Bonner Politikwissenschaftler, TV-Experte und Merkel-Biograf, PRO 42)

Ihr seid ein verunsicherter Haufen, von denen kaum einer die Frage nach seinem Glauben beantworten kann. Seid selbstbewusst und macht euch nicht schlechter, als ihr seid! (Prof. Dr.-Ing. Klaus Borchard, damaliger Unirektor, PRO 12)

Jesus würde viel über Reichtum und Armut predigen. Und über die Freiheit würde er sprechen, weil so viele Menschen in Sachzwängen leben. Und darüber, dass sich die Menschheit um ihre Existenz bringt, wenn sie weiter gute Geschäfte für wichtiger hält als guten Umweltschutz. Und Mut machen würde er. (Rainer Schmidt, Behindertensportler und Autor des Bestsellers »Lieber Arm als arm dran«, PRO 33)



»Kommt alle her zu mir, die ihr eure Arbeitsstelle verloren habt, denen noch nie jemand Anerkennung geschenkt hat, und diejenigen, die vor lauter Stress nicht mehr wissen wer sie sind.« (Marianne Pitzen, Leiterin Frauenmuseum Bonn, PRO 16)

Achtet Euch Menschen untereinander und die Natur, seid großmütig, klar und entschieden, löst die Probleme gemeinsam. Vertraut auf Gott. (Hartmut Ihne, Präsident Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, PRO 37)

Hört auf, nur noch Geld zu verdienen und Auto zu fahren! Dreht keine Gewaltfilme und guckt sie auch nicht! Nehmt eure Selbstverwirklichung nicht ganz so ernst! Nehmt Flüchtlinge auf! Liebt einander und eure Kinder! (Eddi Hüneke, Wise Guys-Star, PRO 22)

Vielleicht würde er die Zeit für reif halten, wieder einmal alle Händler aus dem Tempel zu werfen? (Ulrike Chini, Geschäftsführerin Oikocredit, PRO 49)

Kennen Sie noch Ihren Taufspruch?

Nein, aber ich würde mir heute folgenden Taufspruch wünschen: »Denn wisset, dass Eure Namen im Himmel geschrieben sind.« (Martin Schumacher, Bonner Kulturdezernent, PRO 41)

Was freut Sie am Christentum?

Toleranz (Prof. Dr. Dieter Ronte, langjähriger Direktor Kunstmuseum Bonn, PRO 9)

Fröhliche Lieder. (Prof. Dr. Gerd Langguth, Politikdeuter, PRO 42)



Dass man in einer Welt ökonomisch-technischer Rationalität Raum für Fragen nach dem Sinn des Daseins stellen und Hoffnung finden kann.

Und dass es eine Gemeinschaft gibt. (Prof. Dr. Hartmut Ihne, Präsident Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, PRO 37)

Die Jugendarbeit, die Altenpflege, die Behindertenrücksichtnahme. Die Liebe als oberstes Gebot statt das Wissen. (Mary Bauermeister, Künstlerin, PRO 46)

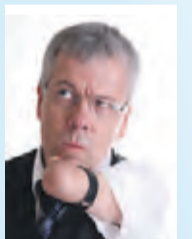
Frei nach Faust: »Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.« Wo ich mich respektiert und geliebt fühle, kann ich ganz ich sein – z.B. im Gottesdienst (Sabine Jasper, RTL-Redakteurin, PRO 43)

Was bedeutet für Sie Auferstehung?

Es gibt immer einen neuen Anfang. (Prof. Dr. Gerd Langguth, Politikwissenschaftler, Publizist und TV-Kommentator, 1946-2013, PRO 42)

Rational kann ich den Begriff ebenso wenig fassen wie andere zentrale Termini des Christentums zum Beispiel »Sünde«, »Teufel« oder »Hölle« – andererseits habe ich ein fast kindliches Vertrauen in die wunderbaren Zeilen von Matthias Claudius: »So sind wohl manche Sachen / Die wir getrost belachen / Weil unsere Augen sie nicht sehn.« (Dr. Ludwig Krapf, damaliger Kulturdezernent Stadt Bonn, PRO 18)

Dass sich in ihm Aufklärung und Glaube, Demut und christliche Selbstvergewisserung vereinbaren lassen. Ungeachtet berechtigter Kritik bin ich stolz auf das christliche Abendland. (Jürgen Roters als Regierungspräsident, heute OB Köln, PRO 19)



Dass keine Situation aussichtslos ist. (Rainer Schmidt, Weltklasse-Tischtennispieler Paralympics, Autor und Kabarettist, PRO 33)

Welches Kirchenlied kennen Sie auswendig?

Geh aus, mein Herz, und suche Freud! Und viele andere. Ich liebe es zu singen, war lange im Gemeindecchor, hab beim Weihnachtssoratorium mitgebrummt, da bleibt was hängen. Mein liebstes Taizé-Lied: »Nade te turbex«. Und aus dem Gesangbuch: Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein. (Eckart von Hirschhausen, Comedian, PRO 39)

Viele, aber eines nenne ich: »Von guten Mächten wunderbar geborgen« (Dietrich Bonhoeffer). Es bedeutet mir viel. (Martin Schumacher, Kulturdezernent Stadt Bonn, PRO 41)

»Von guten Mächten wunderbar geborgen« – ein Text, der mich immer wieder ergreift, erschüttert und tröstet, vor allem, wenn ich daran denke, in welcher Lebenslage Dietrich Bonhoeffer seine

Verse gedichtet hat. (Dr. Theo Kade, Anwalt, PRO 48)

Wenn man etwas großzügig zählt und nicht verlangt, bei Paul Gerhardt jede Strophe zu kennen, sind es einige, und um jedes, das ich kenne, bin ich froh. (Dr. Ludwig Krapf, damaliger Bonn Kulturdezernent, PRO 18)

Noch ziemlich viele wohl auch wegen früherer Mitwirkung im Posaunenchor. Besonders gern mag ich: »Ein feste Burg ist unser Gott« und Suchen und fragen, hoffen und sehn, / miteinander glauben, und sich verstehn. / Lachen, sich öffnen, tanzen, befrein: So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein. (Sigurd Trommer, langjähriger Bonner Stadtbaurat, heute Präsident der Bundesarchitektenkammer, PRO 20)

Einige. Besonders hat mir immer gefallen »Es kommt ein Schiff geladen, bis an den höchsten Bord ...« in der Fassung von Sudermann. Es hat etwas machtvoll Beruhigendes in Metaphorik und Melodie. (Prof. Dr. Hartmut Ihne, Präsident Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, PRO 37)

Ein Lied, das im Kontext meiner Arbeit für Oikocredit öfter gesungen wird, ist »Sonne der Gerechtigkeit«. Vor allem die 2. Strophe »Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit« singe ich gern. (Ulrike Chini, Bankmanagerin, PRO 49)

Tragt in die Welt nun ein Licht. Mein Kind singt es dauernd (Bill Mockridge, Comedian, PRO 2)

Ihre Lieblingsgestalt aus der Kirchengeschichte

Martin Luther King, unbedingt. (Hurl Beechum, damals Top-Scorer, Forward und Dreipunkt-Spezialist der Telekom-Baskets in Bonn, PRO 5)

Unser Religionsstifter Jesus von Nazareth als Revoluzzer, Saulus-Paulus und Martin Luther, aus der Bonner Kirchengeschichte Rolf Schießmann. (Hansi Zinn, Bonner Kult-Pyrotechniker, PRO 14)

Ohne Wenn und Aber, alternativlos: Martin Luther! (damaliger Stadtdirektor Dr. Volker Kregel, PRO 27)

Dietrich Bonhoeffer, der übrigens noch 1939 DAAD-Stipendiat in New York war und trotz aller Warnungen zurückgekehrt ist. (Dr. Christian Bode, langjähriger Generalsekretär Deutscher Akademischer Austauschdienst, PRO 28)

Dietrich Bonhoeffer und Thomas Müntzer, das wäre wahrscheinlich heute der Unterschied zwischen EKD und ANTIFA (Matthias Höhn, Bonner Kultmusiker, PRO 40)



Foto: J. Gerhardt

LAGA in Zülpich: Höhepunkte



Foto: bgv

Ein Highlight der ökumenischen Präsenz auf der Landesgartenschau in Zülpich sind die Kölner Wise Guys, hier mit den Koordinatoren Marianne Komp und Patrick Kisselmann (Foto). Die Kölner geben am 13. September

ein Konzert auf der Seebühne (Vormerkungen für Karten unter 02252-2771). Ab dem 16. April bietet der ökumenische KirchenGarten mit dem Motto »kreuz und quer« 181 Tage lang Anregendes und Andächtiges, far-

benfrohe Feste und Aktionen für Kleine und Große, Gottesdienste im Grünen, stille Sekunden, Minuten, Stunden, seelsorgerliche und offene Gespräche. Dazu Kunstausstellungen, Konzerte und überhaupt viel Musik.

Uta Garbisch

Die Highlights im April und Mai:
Ostermontag, 21. April, 15.00 Uhr: Eröffnungsgottesdienst des KirchenGartens an der Burgbühne mit dem Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, und Weihbischof Ansgar Puff

2. bis 19. Mai: Ausstellung von Ante Milas und Pavle Perovic: »Kreuz und quer – in der Apostelgeschichte«, Kath. Kirche St. Peter, Mühlberg, Zülpich
9. Mai, 19.00 Uhr im KirchenGarten: Lesung der Apostelgeschichte mit Superintendent Dr. Eberhard Kenntner, Landrat Günter Rosenke, Bürgermeister Albert Bergmann, Kreisdechant Guido Zimmermann

Jugendcamp in Siegburg: Da geht viel ab!

Rund 2.400 Jugendliche sind in Siegburg bereits als Übernachtungsgäste angemeldet. Sie nehmen vom 19. bis 22. Juni am Jugendcamp 2014 der Evangelischen Kirche im Rheinland teil. »Viele haben den Frühbucher-rabatt genutzt, seit dem ersten Camp vor 20 Jahren ist das zu diesem Zeitpunkt die bisher höchste Zahl von Anmeldungen«, freut sich Stephan Langerbeins vom Kinder- und Jugendreferat der beiden Kirchenkreise An Sieg und Rhein und Bonn. »Und – da geht noch was«, so Langerbeins. Bis zum 15. Mai können Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren noch ihre Teilnahme mit Übernachtung buchen. Tagesgäste sind während des Camps ebenfalls herzlich willkommen. Die

Kosten für das gesamte Camp betragen 70 Euro für Übernachtung, Verpflegung und Eintritt zu allen Veranstaltungen, Tagesgäste zahlen 15 Euro.

Aktiv, chillig oder kreativ – über 200 Programmpunkte laden an den vier Tagen des Jugendcamps in Siegburg zum Mitmachen ein. Mit Klettern und Tauchen, Afrikafest, Band-Contest, Poetry-Slam und vielen weiteren Angeboten ist die Bandbreite riesig. Wer besondere Talente hat, wie Tanzen, Jonglieren oder Feuerspucken, meldet sich bis 6. Juni zur Talentprobe ohne Tomaten an und kann am Freitag oder Samstag während des Camps zeigen, was er/sie drauf hat: talentprobeohne-tomaten@web.de.

Jutta Huberti-Post



Foto: Jugendcamp / Insight Out

■ Aktuelle Informationen unter www.jugendcamp2014.de oder www.facebook.com/Jugendcamp2014

Ihr Motto: Wir wollen Vielfalt

Die Farbvielfalt macht doch augenblicklich gute Laune, oder? Vier Frauen nähen lange Schals aus gehä-

kelten bunten Quadraten zusammen und haben Spaß. Alle Farben des Regenbogens sind dabei, Vierecke mit



Foto: ekr

Blumenmustern, Streifen, Punkten oder Reliefs. Jedes Quadrat ein individuelles Kunstwerk, geschaffen von Frauen und Männern, jünger und älter, von Menschen mit und ohne Behinderungen, von Handarbeitsprofis

und -neulingen. Das ist keine Beschäftigungstherapie, sondern Kunst. Gemeinsam mit vielen Häkelfans weben die Frauen an einem Netzwerk für Vielfalt und Inklusion. Ihr Motto: Wir wollen Vielfalt. Sie sind begeistert von der Idee, begehbare bunte Tipis zu erschaffen, als Symbol für Begegnung, Individualität, Schutz und Zusammengehörigkeit. Ab April 2014 sollen die Tipis stehen und anschließend als mobile soziale Plastiken auf die Reise gehen

. jhp

■ Mehr Infos gibt es unter www.wir-wollen-vielfalt.de oder bei der Pfarrstelle für Behindertenarbeit in Sankt Augustin, Tel.: 0 22 41 - 20 55 26.

Stadtführungen 2014: Jetzt auch per Schiff

Auch 2014 folgen evangelische Stadtführungen auf bemerkenswerten Spuren durch Bonn: geistreich wie informativ, anregend wie historisch fundiert. Erleben Sie manche Überraschung und vor allem, wo evangelische Menschen, Kirchen und Einrichtungen in den vergangenen Jahrhunderten nachhaltig Stadtgeschichte geschrieben haben.

Versprochen: Nach zumeist 60 oder 90 Minuten, solange dauern die Führungen in der Regel, sind Sie klüger, vielleicht sogar ein Stück beseelter, auf jeden Fall erleben Sie Bonn ab sofort ein Stück bewusster. Es gibt acht ver-

schiedene Führungen. Neben festen Terminen können fast alle Angebote gesondert als Gruppenführung gebucht werden. Neu im Programm sind 2014 eine Fährentour »Protestantische Eroberung vom Schiff aus« sowie eine Führung durch Bornheimer Kirchen.

»Evangelische Stadtführungen« ist ein Angebot der Stadtkirchenarbeit des Evangelischen Kirchenkreises Bonn.

Joachim Gerhardt



Foto: Joachim Gerhardt

■ Kontakt: Dagny Lohff, Kirchenpavillon, Tel. 0228 - 63 90 70 www.bonn-evangelisch.de

Musik

Bonn und Region

MÄRZ

Freitag, 21. März, 20 Uhr
Versöhnungskirche Beuel-Mitte (Neustr. 2): Jarlath Henderson & Friends: Einzigartiges Konzert auf Uilleann Pipes des »BBC Young Folk Award«-Preisträgers 2003 und dreimaligen »All-Ireland-Champion«

Sonntag, 23. März, 19.30 Uhr
Gemeindehaus Trinitatis (Brahmsstraße 14, Enderich): »Die weibliche Seele des Nordens – Musik nordeuropäischer Komponistinnen«: Susanne Richard (Violine) & Tatiana Kozlova (Klavier) spielen Werke u.a. von Borghild Holmsen, Elfrida Andree, Lera Auerbach und Amanda Maier / Eintritt frei (www.tatiana-kozlova.de)

Samstag, 29. März, 19.00 Uhr
Evang. Kreuzkirche am Kaiserplatz (Bonn): Antonín Dvořák: Stabat Mater, Johannes Brahms: Vier ernste Gesänge op. 121 in einer Orchesterfassung von Karl-Michael Komma. Mit Julia Kamenik (Sopran), Ingeborg Danz (Alt), Mirko Roschkowski (Tenor), Thomas Laske (Bass), Kantorei der Kreuzkirche, Orchester der Kreuzkirche / Ltg.: KMD Karin Freist-Wissing / Eintritt 20, 15, 10 € / BONNTICKET

Sonntag, 30. März, 19.00 Uhr
Evang. Emmaus-Kirche (Borsigallee 23, BN-Brüser Berg): Klavierabend: Knut Hanßen interpretiert eine Partita von J. S. Bach, eine Sonate von F. Schubert und den Carnival von R. Schumann (im Rahmen der »Brüser Berger Konzerte in E« 2014). Vorverkauf 15 €/ erm. 10 €, Abendkasse 17 €/erm. 12 €. Abo für alle drei Konzerte des Brüser Berger Musikfestivals (16., 23. und 30. März) 36 €/ erm. 27 €. Vorverkauf ab 15. Februar bei: Buchhandlung Goethe & Hafis, Borsigallee 26, Bonn-Brüser Berg, Tel. 0228-9250323

APRIL

Samstag, 5. April, Einlass 19.30 Uhr
Evang. Johanneskirche Troisdorf (Viktoriastraße 1): Musik von Gabriel Fauré: Messe Basse, Pavane op. 50, Impromptu op. 86, Requiem op. 48, Canticque de Jean Racine, op. 11, mit Dorothea Rauscher-Corazolza (Sopran), Florian Löffler (Bariton), Jasmin-Isabel Kühne (Harfe), Jugendkantorei an der Johanneskirche, Kantorei an der Johanneskirche, Collegium Johannense und Kammerorchester



Jedes Mal ...
freue ich mich auf den »PROtestant«. Zuerst schaue ich immer nach den kirchenmusikalischen und kulturellen Tipps und lese dann den Fragebogen mit den meist interessantesten Antworten bekannter evangelischer Christen aus der Region. Insgesamt trägt die Zeitung dazu bei, den Blick über den eigenen Gemeinde-Tellerrand zu wagen und zu genießen, sich mit neuen Themen und Fragestellungen zu beschäftigen und das alles in einer kurzen und knappen, verständlichen Form ohne die Themen religiös zu überfrachten. Ich freue mich auf mindestens 50 weitere Ausgaben. **Annette Schweitzer**
■ Grundschullehrerin für Religion in Bonn-Bad Godesberg



Foto: Schlosskirche

Schlosskirche: Matthäus-Passion im »Stereo-Effekt«

Eine besondere Aufführung der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach erwartet die Besucher am **Palmsonntag, 13. April, und Karfreitag, 18. April**, jeweils um 18 Uhr in der evangelischen Schlosskirche im Hauptgebäude der Bonner Universität. Kantor Miguel Prestia: »Wir folgen genau Bachs Anweisung.« Der habe die Idee der Doppelchörigkeit konsequent auf Chöre wie Orchester und Solisten übertragen. So werde ein »Stereo-Effekt« erreicht, der die Dramatik zur Geltung kommen lasse. Die Aufführung ist zudem ungekürzt. Ausführende: Esther Remmen und Sophie Richter (Sopran), Nicola Oberlinger und Antje Richartz (Alt), Thomas Klose und Marco Agostini (Tenor), Hartmut Nasdala und Guido Scheer (Baß), ein Mädchenchor, der Chor der Apostelkirchengemeinde Bonn sowie Kantorei und Orchester der Schlosskirche Bonn. **ger**

■ www.musikanderschlosskirche-bonn.de / Kartenvorverkauf im Musikhaus Tonger in Bonn

Sonntag, 6. April, 17.00 Uhr
Evang. Lutherkirche Bonn (Reuterstr. 11, Südstadt): Johann Sebastian Bach: »Johannes-Passion« mit dem Angelus-Ensemble und Kantorei der Lutherkirche / Ltg. Berthold Wicke / Eintritt 20 €

Sonntag, 6. April, 20.00 Uhr
Evang. Matthäikirche Bonn-Duisdorf (Gutenbergstr. 10): »Leçons de ténèbres – Tanz der Sxhatten aus der Dunkelheit« – Multimedia Performance (Konzert in Zusammenarbeit mit der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft): Musik von François Couperin »Leçons de ténèbres« (1714) für zwei Sopranen und Basso continuo (Text: Klagelieder des Jeremia) mit Schattenspiel, Lichtinstallation, Percussion und Tanz/ Eurythmie; Ulrika Eller-Rüter & Andrea Heidekorn (Sopran), Jürgen Böhme (Orgel), Friedemann Geisler (Percussion), Tanja Masukowitz, Melanie McDonald und Stefan Hasler (Tanz/ Eurythmie) / Idee, Konzept, Lichtinstallation: Prof. Ulrika Eller-Rüter (Alanus-Hochschule). Regie/ Choreographie: Alexander Seeger / Eintritt frei

Montag, 07. April, 19.00 Uhr
Krypta der Evang. Kreuzkirche am Kaiserplatz (Bonn): »am 7. um 7«: Nachtstücke und Wolkengedichte – Musik voller Poesie für Konzert-Akkordeon mit

Prof. Dr. Helmut C. Jacobs. Die »Wolkengedichte« von Bror Beckmann, Variationen über den Luther-Choral »Vater unser im Himmelreich« und ein »Nachtstück« nach Goyas Capricho 32 / Abendkasse: 10 (7) €

Karfreitag, 18. April, 17.00 Uhr
Evang. Erlöserkirche Bad Godesberg (Rüngsdorfer Straße 43): Johann Sebastian Bach »Matthäuspassion«, Soli: Christina Kühne, Alexandra Thomas, Nikolaus Borchert, Frederik Schauhoff und Günter Klein / Orchester und Kantorei der Erlöserkirche, Ltg. Christian Frommelt / Eintritt: 12-18 € (Vorverkauf)

Freitag, 18. April, 19.00 Uhr
Evang. Kreuzkirche am Kaiserplatz (Bonn): Orgelkonzert am Karfreitag – Werke von J.S. Bach, D. Buxtehude; Stefan Horz (Orgel) / Abendkasse: 10 (7) €

Mittwoch, 30. April, 19.00 Uhr
Evang. Kreuzkirche am Kaiserplatz (Bonn): Wie im Himmel – so auf Erden. Kraftvolle und facettenreiche zeitgenössische skandinavische Chormusik und Werke von Anton Bruckner – VOX BONA Leitung: KMD Karin Freist-Wissing / Eintritt: 12 (8) €

■ Redaktion Ute Mentges/Susanne Ruge; Kontakt: info@bonn-evangelisch.de

Spielt es für Sie eine Rolle, ob Ihre Freunde aus der Kirche ausgetreten sind?

Nein, obwohl mich die Gründe für Kirchenaus-treite in ihrer Simplizität oft ärgern (*Bernhard Felix von Grünberg, Sozialpoliti-ker der SPD, Mdl, PRO 31*)



Ja, zumindest im Gespräch versuche ich sie davon zu überzeugen, dass die evangeli-sche Kirche eine der ganz wenigen Gruppen in der Gesellschaft ist, die stets Themen auf die gesellschaftliche Tages-ordnung gesetzt hat, die andere gerne ver-mieden haben und die sich stets für sol-che Menschen eingesetzt hat, denen wenig und zu wenig Beachtung geschenkt wird. (*Ulrich Stahnke, langjähriger Bonner Schulleiter, PRO 38*)

Ich würde niemanden verurteilen, der der Kirche nicht angehört. Gleichwohl bin ich froh, dass viele meiner Freunde Mitglied der Kirche sind. (*Hubertus Hille, Haupt-geschäftsführer IHK Bonn, PRO 44*)

Die Rolle der Heimat-gemeinde in Ihrem Leben?



Beim Erntedank-fest mache ich lie-bend gerne mit selbstgezüchteten Früchten und Kürbissen mit; an-sonsten liebe ich es, geheiligte Räu-me anonym zu betreten, also ich besuche Kirchen, in denen mich keiner kennt. – Bisher – Letztes Jahr gab es jedoch einen Impuls, auch ganz persönlich einer Gemeinde wieder anzugehören, da bin ich dann wieder in die Kirche eingetreten. (*Mary Bauermeister, Künstlerin, PRO 46*)

Heimat hat man in jeder Gemeinde. (*Prof. Dr. Hartmut Ihne, Präsident Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, PRO 37*)

Freuen Sie sich auf die Ewigkeit?

Ich dachte, ich sei mittendrin. (*Ar-wed Franz, lang-jähriger kaufmännischer Direktor Un i k l i n i k u m Bonn, PRO 13*)



Oh ja, denn ich glaube daran, dass ich dort – in welcher Form auch immer – meine Lieben wiederssehen werde. (*Sabine Jasper, RTL, PRO 43*)

In vielen Momenten ja, in manchen habe ich Angst. (*Torsten Schreiber, Konzert-Organisator Arp Museum, PRO 45*)

Evangelisch – katholisch, muss das noch sein?

Realistisch gesehen: ja denn viele Jahr-hunderte der Trennung lassen sich nicht von heute auf morgen überwinden. Idealistisch gesehen: nein – deshalb ver-dient jeder Schritt hin zur Einheit volle Unterstützung. (*Monsignore Wilfried Schumacher, kath. Stadtdechant, PRO 9*)

Nein, 500 Jahre Kirchenschema sind genug. Lasst es uns 2017 (spä-testens!) beenden. Aber das ist wohl nicht besonders realistisch. (*Martin Schumacher, Bonner Kulturdezernent, PRO 11*)



Was denken Sie über Mission?

Eine Notwendigkeit. Vielleicht fangen wir mal wieder in Deutschland an? (*Landrat Frithjof Kühn, Rhein-Sieg-Kreis, PRO 23*)

Wir sollten Vorbilder im Tun sein, aber demütig im Reden. (*Prof. Dr. Hartmut Ihne, Präsident Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, PRO 37*)

Jeder Mensch hat eine eigene Mission. Das Leben besteht daraus, diese Mission zu finden und auszufüllen. Kein Leben ist wertlos und missionslos (*Tim Lobinger, Stabhochspringer, PRO 2*)

Und der Teufel?

Herrliche Ikonographie. (*Prof. Dr. Dieter Ronte, Kunsthistoriker, PRO 9*)

Bekommt von mir täglich Feuer. (*Hansi Zimm, Bonner Kult-Unternehmer, PRO 14*)

Der ist ein armes Würstchen. Vor dem habe ich keine Angst. (*Rainer Schmidt, Sportler und Dozent, PRO 33*)

Sie haben drei Wünsche an die Kirche frei ...

Jugendarbeit, Jugendarbeit, Jugendarbeit. (*Dr. Christian Bode, langjähriger Generalsekretär des DAAD, PRO 28*)

Einer reicht mir: Seid den Menschen ein Halt, aber keine Fessel. (*Guido Westerwelle, FDP-Politiker und ehemaliger Bundesaußenminister, PRO 25*)

Danke! An wen muss ich schreiben? (*Eddi Hüneke, Wise Guys, PRO 22*)



Foto: ektir / Sergey Lepke

Von der Freude

Ein Rätsel nach 1. Petrusbrief 1, 3-12

... wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung

Dann werdet ihr euch

Damit euer Glaube als echt und kostbarer befunden werde...

Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch

Ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher

...die Leiden, die über Christus sollten und die Herrlichkeit danach.

Das Lösungswort: **B** **Ä**

Einsendeschluss ist der 27. April 2014, der sog. »Weiße Sonntag« mit dem lat. Namen »Quasimodogeniti« (dt. »wie neugeborene Kinder«), der erste Sonntag nach Ostern im Kirchenjahr und in vielen Gemeinden mit Gottesdienst zur Täuferinnerung.
An: Redaktion PROtestant, Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn oder presse@bonn-evangelisch.de. Ihr Gewinn: der neue Evangelische Taschenkatechismus (ETK) aus dem CMZ-Verlag Das Lösungswort im PROtestant Nr. 49 lautete GNADE.
Gewinner-Karten für das Konzert von Angelo Branduardi in der Bonner Kreuzkirche wurden bereits verschickt.
Herzlichen Glückwunsch! © abe

Impressum

PROTESTANT – Evangelische Einblicke
Zeitung für Multiplikatoren aus Gesellschaft und Kultur, Politik und Wirtschaft in Bonn und der Region
Herausgeber: Die Superintendenten Eckart Wüster, Dr. Eberhard Kenntner und Reinhard Bartha, Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel und An Sieg und Rhein
Redaktion: Joachim Gerhardt (Leitung), Angela Beckmann, Dr. Uta Garbisch, Andrea Hillebrand, Jutta Huberti-Post
Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Axel von Döbeler, Uwe Grieser, Lisa Inhoffen, Katrin Jürgensen, Max Koranyi, Ute Mentges, Susanne Ruge, Harald Uhl

Redaktionsanschrift:
Evangelischer Kirchenkreis Bonn, Adenauerallee 37, 53113 Bonn, Tel.: 02 28 / 68 80 - 3 00 Fax: 02 28 / 68 80 93 00 E-Mail: presse@bonn-evangelisch.de
Konto zur freundlichen Unterstützung:
Ev. Kirchenkreis Bonn, Stichwort »Protestant«, Konto 19 00 29 00 30, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)
Druck: Schenkelberg Stiftung & Co KGaA, Druck- und Medienhaus – Am Hambuch 17 – 53334 Meckenheim
Auflage: 6.600 Exemplare (3 mal jährlich)



Lebendige Erinnerung

Protestanten in Bonn: Treueerklärung an den Kaiser und Bombennacht unter der Kreuzkirche

Lesen Sie hier zwei Zeugnisse aus dem evangelischen Leben unserer Stadt und Region, die den Zwiespalt des 20. Jahrhunderts und der beiden Weltkriege spüren lässt. Eine Treueerklärung der Bonner Protestanten wenige Tage vor Ende des 1. Weltkriegs. Mit großer Sorge und Ernsthaftigkeit verfasst, zeigt diese Erklärung, wie sehr Menschen irren und wie zeitgebunden evangelische Positionen sein können. Auch von Bonner Kanzeln herab gab es

in den Jahren des 1. Weltkriegs viele heute unsäglich klingende Predigten voller Begeisterung für den Krieg und dessen Rechtfertigung und auch schon die Saatstreuung für die nationalsozialistische Propaganda der Folgejahre. Ganz anders beklemmend das Zeugnis aus den Bombentagen des 2. Weltkriegs.



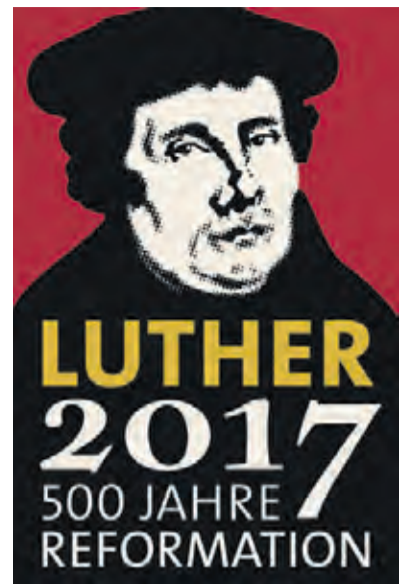
Foto: dpa

Am 6. November 1918, fünf Tage bevor der Erste Weltkrieg mit dem Waffenstillstand von Compiègne endete, bekräftigt die evangelische Gemeinde in Bonn in einem Aufruf von Anfang November der preußischen Provinzialkirche, dem Vorläufer der rheinischen Landeskirche, ihre »unverbrüchliche und tatbereite

Treue« mit Kaiser Wilhelm II., dem letzten deutschen Kaiser. Am 9. November verkündet Reichskanzler Max von Baden in Berlin die Abdankung des Kaisers. Wilhelm II. zog Tag drauf ins holländische Asyl, wo er am 28. November offiziell seinen Thronverzicht verkündete. Hier die Erklärung, die sich das Bonner Presbyterium in einem Umlaufbeschluss zu eigen machte:

»In der Not der gegenwärtigen Stunde halten wir dafür, dass die evangelische Kirche und namentlich die evangelische Kirche Rheinlands eine Gewissenspflicht vor Gott und unserem schwer bedrängten Volk erfüllt, wenn sie ihre Stimme erhebt und unserem Kaiser und König das Gelöbnis unverbrüchlicher, tatbereiter Treue erneuert und ihm die Bitte ans Herz legt, sein ererbtes und verfassungsmäßig ausgeübtes Herrscher-Amt allen Widersachern draußen und drinnen zum Trotz zu behaupten, des deutschen und preussischen Volkes starker Führer und Schützer in allen Drangsalen dieser

dunklen Zeit zu bleiben! Wir evangelischen Männer halten unseren Eideschwur heilig und sind unserem Landesherrn wie in guten so auch in bösen Tagen in Liebe und Dankbarkeit ergeben. Möge er hieraus Kraft und Freudigkeit zur Wahrung seines kostbaren Erbes schöpfen und im Vertrauen auf Gottes so oft bewährte gnädige Durchhilfe sein Volk mit fester und weiser Hand einer neuen Zukunft entgegenführen! Nicht nur die Geistlichen, sondern auch unsere rheinischen Presbyterien und der Provinzialsynodalvorstand sollten sich mit uns zu einer solchen Kundgebung vereinigen, die wir, sobald die erforderlichen Zustimmungen vorliegen, ungesäumt Seiner Majestät dem Kaiser und König zu übermitteln gedenken! Wir bitten die Herren Superintendenten, sofort in ihren Synoden Zustimmungserklärungen zu sammeln und uns sodann schleunigst – durch Eilbrief oder Telegramm – mitzuteilen, ob die Pfarrer und Presbyterien sich einmütig diesem Vorgehen anschließen.«



Angedacht

»Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.« Johann Tetzel, der Ablassprediger, zog mit diesen Worten vor fast 500 Jahren durch die deutschen Lande. Und er stieß auf offene Ohren. Denn die Menschen hatten Angst. Angst um ihr Seelenheil. Da kam seine Botschaft gut an. Ist es doch verheißungsvoll: Seelenfrieden lässt sich kaufen. – Tja, wenn das so einfach wäre. Aber die Leute haben daran geglaubt.

Das ist lange her, ein halbes Jahrhundert. Tetzel war damals die Speerspitze einer in vieler Hinsicht korrumpierten Kirche, die sich weit von ihrer eigenen Botschaft entfernt hatte. Als Antwort auf Tetzel schlug der Mönch Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg. Das war der Auslöser zur Reformation. Der Auslöser zu einem umfassenden Neudenken, was im Leben wirklich Gottvertrauen, Halt und Trost gibt.

Tetzels »Ich erkaufe mir meinen Seelenfrieden«, das ist für uns heute finsternes Mittelalter. – Wir doch nicht, oder? Ich bin mir da nicht so sicher. Bringt Kaufen nicht Befriedigung, Sicherheit, auch Unterhaltung? Manche Kaufhäuser wirken längst wie Kathedralen. Und die Angst kennen wir auch: Was gibt meinem Leben Sinn? Was hat Bestand? Menschen suchen Antworten und kaufen und kaufen auch deshalb. Und das Gefühl, das am besten sieben Tage die Woche rund um die Uhr tun zu können, scheint irgendwie der unruhigen Seele Beruhigung zu schaffen.

Die politisch Verantwortlichen planen nun auch in NRW, den 500. Gedenktag an Luthers Thesenanschlag, also den 31. Oktober 2017, zu einem staatlichen Feiertag zu machen. Das heißt, auch die Geschäfte haben dann geschlossen. Zumindest einmalig an diesem Tag. Das ist ein kleines Geburtstagsgeschenk der Politik an die Evangelische Kirche, mag man denken.

Es ist für mich mehr. Es ist ein Zeichen in die Richtung, was im Leben und im Zusammenleben der Menschen wirklich Sinn macht und was Sinn stiftet.

»Sobald das Geld im Kasten klingt« – das war wie gesagt die Botschaft vor 500 Jahren. Oder vielleicht doch auch heute? Es wird dringend Zeit, darüber wieder nachzudenken.

Joachim Gerhardt



Foto: Anna-Lisa Maurello

Joachim Gerhardt, Pfarrer an der Bonner Lutherkirche und Pressepfarrer im Kirchenkreis Bonn.

»Stoßgebete gen Himmel«

Im Oktober vor 70 Jahren fielen die Bomben auf Bonn

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg ist in Bonn vor allem in Kellern unter der Kreuzkirche am Kaiserplatz präsent. In Luftschutzkellern, die heute noch nahezu originalgetreu erhalten sind, überlebten Hunderte Bonner die schweren Luftangriffe fast wie ein Wunder, denn die Kirche selbst wurde schwer getroffen. Pfarrer Gerhard Schäfer hat die Erinnerung festgehalten als ein »Mahnmahl für die Gegenwart und Zukunft«.

Vor 70 Jahren, am 18. Oktober 1944 erfolgte der erste schwere Angriff britischer Bomber auf Bonn. Bei diesem ersten Angriff um 10.40 Uhr, der weniger als eine Stunde dauerte, starben in Bonn und Beuel rund 400 Menschen, Hunderte wurden verletzt. Viele verloren ihre Wohnungen und ihr gesamtes Hab und Gut. Militärisch gesehen war das eigentliche Ziel des Angriffs gar nicht erreicht worden. Das zu erprobende Bombenleitsystem hatte man wegen des sonnigen Herbstwetters und der klaren Sicht gar nicht benötigt. Auch der Bahnhof und die Rheinbrücke blieben unbeschädigt.

»Gezittert und gebet«

Augenzeugenbericht einer Zeiteugin, die den Angriff im Luftschutzkeller unter der Kreuzkirche miterlebte: »Es waren so viele Menschen im Keller,

dass wir wie in einer Heringstonne gestanden haben. Wir konnten uns nicht setzen. Der Keller war übertoll. Wir haben gezittert und gebet. Herr Pfarrer Gützlaff war auch im Keller. Ich weiß nicht mehr, wie lange das alles gedauert hat. Als Entwarnung kam und wir nachsehen gingen, sahen wir, dass die Kirchenbänke brannten. Ich lief raus und sah, dass viele Bäume im Hofgarten entwurzelt und umgestürzt waren. Die Universität brannte. Die Kupfertürme auf der Universität glühten. Das Kupfer schmolz. Der Feuersturm tobte. Ich lief weiter und traf auf dem Münsterplatz meine Mutter und meinen Schwager. Die waren genauso verstört wie ich. Wir haben uns gesagt: »Was machen wir jetzt? Zu Hause war alles zerstört und in die Altstadt konnte man nicht mehr rein.«

Klingelleitung ins Kinderzimmer

Auch Karola Winterhoff, geb. Strünc, Tochter des damaligen Luftschutzwartes der Luftschutzräume unter der Kreuzkirche, erlebte den Angriff unter der Kreuzkirche und erinnert sich: »Die Luftschutzräume der evangelischen Kreuzkirche waren Zuflucht und Dauerbleibe in unserer Kindheit. Unser Vater (42 Jahre alt) wurde nach Wehrmachtseinsatz in Frankreich wegen Herzleiden und Gehörlosigkeit

aus der Wehrmacht entlassen und als Luftschutzwart in dem Luftschutzbunker unter der Kreuzkirche eingesetzt. Da er wegen seines Leidens unfähig war, die Sirenen zu hören, beauftragte er mich als Älteste der Kinder (13 Jahre alt) bei Fliegeralarm schnellstens die Eingangstür zum Keller »An der evangelischen Kirche« aufzuschließen. Aus Sorge, die Sirenen im Schlaf zu überhören, legte der gegenüber wohnende Nachbar in der Kirchstraße (heute Hans-Iwandstraße) eine Klingelleitung über die Straße in mein Kinderzimmer. Am Angriffstag des 18. Oktober 1944 (unser Vater war am 6. September 1944 auf dem Weg zum Westwall durch Tieffliegerangriff gefallen) waren die Luftschutzräume überbelegt. Durch die Detonationen der Sprengbomben und die Rauchentwicklung durch Brandbomben mussten die Kellerräume geräumt werden.

Bange Minuten vor der Flucht aus dem Inferno

Der Eingang war verschüttet – wir alle mussten durch einen engen Schacht nach draußen kriechen, wo wir der Gefahr umherfliegender brennender Teile vom Kirchendach ausgesetzt waren. Das Kirchengrundstück war zu dieser Zeit eingezäunt durch einen hohen Eisenzaun; der gute Pfarrer Gützlaff hatte das Eisentor zum Kaiserplatz verriegelt, so dass es bange Minuten gab, bis der Weg frei war, die Flucht aus dem Inferno anzutreten in die brennende Stadt oder auf die Wiese des verwüsteten Hofgartens.

»Weitere Angriffe folgten, ein schwerer kurz vor Weihnachten am 21. Dezember 1944 nach Einbruch der Dunkelheit kostete 143 Menschen das Leben. Ziel waren vor allem die Bahnanlagen, was wieder nicht gelang. Dafür



Foto: Theodor Wildemann / Archiv KK Bonn

In Schutt und Asche: Die Kreuzkirche, ehemals einfach nur Kirche am Kaiserplatz, zerbarst unter den Bombentreffern. Hunderte überlebten wie durch ein Wunder in den Luftschutzkellern darunter.

wurde die Kreuzkirche schwer getroffen, in deren Kellerräumen sich wieder unzählige Menschen geflüchtet hatten. Augenzeugenbericht von Pfarrer Friedrich Mummenhof: »Am 21. Dezember 1944 bekam die Kreuzkirche den letzten tödlichen Stoß, als die Sprengbomben zwischen Turm- und Mittelschiff einschlugen und nur eine Ruine übrig ließen. Unten im Kellerraum, der notdürftig schon als Krypta für die Gottesdienste eingerichtet war und gleichzeitig als Luftschutzkeller diente, standen die Menschen voller Angst und Schrecken. Wird sie uns noch einmal schützen? Noch reckte sich der Turm gen Himmel, anklagend und betend: Herr hilf, Herr steh uns bei! Und die Gemeindeglieder da unten und alle, die herbeigeströmt waren, Schutz zu suchen in diesem Raum, drängten sich zusammen, betend und hoffend, dass sie verschont bleiben möchten von dem furchtbaren Geschick, das schon so viele in unserer Stadt getroffen hatte. Ein Ächzen und Stöhnen, ein dumpfes Dröhnen ging durch die Mauern – die Krypta blieb verschont. Der Eingang, fast verschüttet, ließ dennoch den Weg nach draußen frei.«

Die Kreuzkirchengemeinde öffnet die ehemaligen Luftschutzräume zur Bonner Kirchennacht am 6. Juni 2014. Zudem ist laut Pfarrer Schäfer gemeinsam mit der Stadt am 18. Oktober eine offizielle Gedenkfeier in der Kreuzkirche geplant.

Joachim Gerhardt



Foto: Kirchenkreis Bonn

Führung durch beklemmende Räume: »Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein« ist Motto der Dokumentation in dem original erhaltenen Luftschutzkeller der Kreuzkirche